

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



Erscheint wöchentlich einmal.  
Abonnementspreis vierteljährlich:  
Für Darüsselam 3 Kup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeile 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darüsselam“.

Jahrgang V.

Darüsselam, den 7. März 1903

No. 10.

## An unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. April 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darüsselam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion  
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

## Schreckgespenster.

Unter dem furchtbar klingenden Titel „Die Islamgefahr in Ostafrika“ brachte die „Tägliche Rundschau“ vor Kurzem einen von Dr. G. Gadow verfaßten Leitartikel, der, gestützt auf die Bestrebungen katholischer Missionskreise Ostafrikas und ausgehend von den Verhandlungen des neuen Bischofs von Darüsselam Cassian Spieß mit dem Berliner Kolonialamt „zum Zwecke der Beschränkung der Islammission als des heftigsten Feindes der christlichen Missionsarbeit“, für die Unterdrückung des Mohammedanismus in Ostafrika eintritt. Und zwar deshalb, weil man in der weiteren Ausbreitung jener Religion eine drohende Gefahr für das weiße Element in Afrika also auch eine Gefahr für die Deutschen Kolonien an sich und die ganze Zivilisation Afrikas zu erblicken glaubt.

Um das Drohende der Gefahr etwas würziger zu machen, zitierte das oben genannte Blatt folgenden Ausspruch, welchen „ein angesehenes Araber Nordostafrikas“ über Methode und Absichten der Propaganda des Islam gethan haben soll:

„Der Islam gewinnt täglich Tausende von Konvertiten unter den heidnischen Rassen, eine Last, die freilich von den christlichen Missionaren sorgfältig geheimgehalten wird. In zwanzig Jahren werden die meisten Eingeborenen Ostafrikas zu den Nachfolgern des Propheten gehören und geeinigt sein in einem Bund religiöser Bruderschaft, die weder Farbe, noch Rasse kennt, mit den kriegerischen Bewohnern Zentralafrikas und des Sudan. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird dann eine allgemeine Erhebung der Schwarzen in ganz Afrika erfolgen, um die Briten zu vertreiben. Die Kräfte dazu sind vorhanden, die Schlächtere von Omdurman ist im Sudan nicht vergessen, die Matabeles und Zulus haben ein starkes Gedächtnis, und das Erscheinen eines zweiten Mahdi kann jeden Augenblick die britische Herrschaft in Afrika vom Kap bis Kairo vernichten.“

Wir halten den Ansichten des Artikelschreibers der „Tägl. Rundschau“ entgegenge setzt diese Prophezeiung jenes Pseudo-Mohamedaners für eine thörichte Zukunftspantastie und finden sie

lächerlich. Begründet wird obige Ansicht des Dr. Gadow, u. A. durch folgende Bemerkung:

„Und endlich finden sich hoffentlich keine deutschen Optimalisten, die von einer Gefahr für unsere deutschen Kolonien nichts wissen wollen, weil sich jene Prophezeiung ausdrücklich gegen die Briten wende. Mitgegangen, mitgefangen; keine Schwarzen-Bewegung würde vor den Grenzen deutscher Kolonien Halt machen. Und daß ein letzter ernster Entscheidungskampf zwischen Schwarzen und Weißen in Afrika einmal kommt, ist eine Ueberzeugung jedes gründlichen Afrikaners, die nach Lahmlegung des in der Eingeborenen-Niederhaltung geübtesten und erfolgreichsten weißen Elements, der Buren, nur verstärkt worden ist.“

Nun wir sind der Ueberzeugung, daß kein gründlicher Kenner Afrikas und seiner eingeborenen Bevölkerung (außer Dr. Gadow natürlich) die Meinung ernstlich vertreten wird, daß uns noch ein ernster Entscheidungskampf zwischen dem schwarzen und weißen Element Afrikas bevorsteht. Es sind das ebensolche phantastischen Schreckgespenster, wie seiner Zeit die Behauptung der „Kol. Zeitschrift“, daß in Kürzestem ein allgemeiner Aufstand der Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika zu erwarten sei. Für europäische Leser klingen derartige Märsche interessant und geben den Kolonialfeinden Wasser auf ihre Mühlen. Jeder aber, der einen tiefen Einblick in afrikanische Verhältnisse gewonnen, der Charakter und Art der Hauptmassen der afrikanischen Bevölkerung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wird über solche Auffassungen lächelnd den Kopf schütteln und es im Interesse einer realen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonie für schädlich halten, wenn man auf Grund derartiger Ansichten „Kolonialpolitik“ macht.

Wenn der Herr Bischof Cassian Spieß seiner apostolischen Auffassung gemäß vor dem Kaiser und dem Kolonialamt für die staatliche Unterstützung und Förderung christlicher Missionsbestrebungen eingetreten ist und hierbei vielleicht auch auf die staatlicherseits zu hemmenden Expansionsbemühungen des Islam hingewiesen hat, so ist das, ohne von Unbuddsamkeit zu sprechen, ganz natürlich und vom Standpunkte des katholischen Geistlichen in jeder Beziehung erklärlich. Daß aber Herr Cassian Spieß als wirklicher Afrika- und Eingeborenenkenner die politische und zukunfts historische Anschauung des Dr. Gadow theilt, glauben wir sicher nicht.

Daß der Wunsch der ostafrikanischen Missionen, in jeglicher erzieherischer Hinsicht in ihren betrieblichen Wirkungskreisen die führende Rolle zu spielen, ein sehr lebhafter ist, erscheint selbstverständlich, er wird aber so lange hoffentlich unerfüllt bleiben, wie wir eine Regierung an der Spitze der Kolonie haben, welche nicht allein darauf bedacht ist, christliche Sitte zu verbreiten, sondern auch ohne Ansehen der Religion bestrebt ist, aus dem Eingeborenen-Element nützliche Bürger des Landes heranzuziehen. Regierungsschulen ohne religiöse Tendenz, in der Art wie sie Tanga bereits hat und in der von uns mehrfach vorgeschlagenen Weise organisiert und geleitet müßten immer

mehr in der Kolonie vor allem in den Küstengebieten Verbreitung finden, damit die Bevölkerung nicht allein religiös sondern auch wirtschaftlich und deutsch erzogen werden kann. Einer sogenannten Islamgefahr wird durch letztere Bestrebungen jedenfalls eher vorgebeugt als durch einseitig religiöse Bestrebungen, die, weil sie die Unterdrückung eines anderen Glaubens zum Ziele haben, den gegenseitigen Haß der Völkerrassen untereinander nur schüren und garnicht einmal christlich genannt werden können.

— Wie man in kolonialfreundlichen Kreisen des deutschen Reichstages über die Haltung der Regierung in der Frage des Bahnbaues Darüsselam—Mrogoro denkt, geht aus folgender Rede des Abgeordneten Professor Dr. Haffe hervor, welche derselbe bei Gelegenheit der ersten Lesung des Kolonialetat's im Reichstage gehalten hat. Dr. Haffe äußerte Folgendes: „Die wichtigste Frage für das deutsch-ostafrikanische Schutzgebiet ist die Erbauung der Eisenbahn, die ich absichtlich nicht Zentralfisenbahn nenne, von Darüsselam nach Mrogoro. Wir finden im diesmaligen Etat keine Spur dieser Eisenbahn; das hat vielleicht technische Gründe, obgleich ich die nicht voll anerkennen will. Es beruht vielleicht im wesentlichen auf der Tatsache, daß diese Vorlage, die sich auf die Eisenbahn von Darüsselam nach Mrogoro bezieht, die Budgetkommission dieses hohen Hauses schon seit Jahren beschäftigt, daß die Kommission sich hierzu zustimmend erklärt hat, daß aber die Frage noch nicht zur Beratung im Plenum gekommen ist. Meine Herren, aus der bisherigen ganzen Haltung der Regierung dieser Frage gegenüber schließt man nun in der Öffentlichkeit, daß der Herr Reichskanzler und das Kolonialamt diese Eisenbahn überhaupt preisgeben oder aufgeben wollen. Ich würde dies aufs Lebhafteste bedauern, ich hoffe im Gegenteil, daß der Herr Reichskanzler alle seine Energie und seine Initiative aufbieten wird, um diese Frage endlich einmal aus der Welt zu schaffen, und ich hoffe, im positiven Sinne. Ich kann verschiedenen Äußerungen der Presse und auch Äußerungen gegenüber, die vorgelesen hier gefallen sind, durchaus nicht anerkennen, daß die Lösung dieser Frage irgendwie abhängig ist von unserer ungünstigen Finanzlage, die auch ich anerkenne. Die Zinsraten werden erst in einigen Jahren liquid werden, und bis dahin werden sich unsere wirtschaftlichen Verhältnisse hoffentlich gebessert haben. Ich stehe im Gegenteil auf dem Standpunkt, daß derartige Maßnahmen getroffen werden müssen in Zeiten der Depression, denn ich halte es doch für selbstverständlich, daß alle die Schienen und Eisenbahnwagen, kurz all' das, was dort in Afrika, wenn eine Eisenbahn gebaut werden soll, notwendig ist, deutschen Werkstätten entstammt, und wenn ich auch quantitativ die Bedeutung der ganzen Sache gewiß nicht überschätze, so ist es immerhin ein kleiner Auftrag

für unsere Industrie, und ermöglicht den Abschluß zu einer Zeit, wo dieser zu billigen Preisen erfolgen kann. Ich lege aber ganz besonderes Gewicht auf folgenden Umstand: Meine Herren! Man hat sich schon sehr oft darüber beschwert — ich selbst auch — daß unser deutsches Großkapital sich so schwer an unsere Kolonien heranzumacht. Hier haben wir nun einen Fall, wo — ich muß sagen — in der kulantesten Weise das Großkapital sich bereit erklärt hat, das Geschäft zu machen und dem Reiche das Risiko abzunehmen. Ich war selbst bei den Verhandlungen beteiligt. Ich muß geradezu die Geduld der Herren bewundern, in den verschiedenen Stadien, in denen die Verhandlungen jahrelang hingezogen wurden. Ich habe noch nicht viel Kaufleute kennen gelernt, die so lange mit Kunden verhandelten, die die Grundlage des Geschäfts immer und immer wieder in Frage stellten. Wie ist denn die Sache verlaufen? Im vorigen Jahre haben wir uns zuerst mit der sogenannten Usambarabahn beschäftigt, mit der Fortsetzung der Tangabahn in das Gebirge hinauf. Die Kommission, wenigstens die Vertreter der ausschlaggebenden Parteien sagten: Wir wollen diese Million nicht bewilligen, da wir das Geld notwendig brauchen für die Bahn von Dar-es-Salam nach Mrogoro. Als wir dann an die Bahn kamen, wurde die Sache dilatorisch behandelt; das Ergebnis war, das weder die eine noch die andere Bahn gebaut wurde, womit in Ostafrika ein geradezu unerträglich Zustand geschaffen ist. Ich möchte dringend wünschen, daß die Frage des Baues einer Bahn von Dar-es-Salam nach Mrogoro diesmal zuerst erledigt wird, und wir uns nachher verständigen darüber, ob auch noch die andere Bahn gebaut werden soll, die ganz gewiß eine wirtschaftliche Bedeutung hat, aber nicht die große wirtschaftliche Bedeutung wie die sogenannte Zentralbahn. Ich sage, sogenannte Zentralbahn. Mit diesem Ausdruck ist außerordentlich viel Unfug getrieben worden. Ich möchte endlich viel Unfug getrieben werden. Ich möchte eine ganze Reihe Kolonialpolitiker außerhalb dieses Hauses von dem Vorwurf nicht freisprechen, daß sie durch geschicktes Ausspielen der jeweiligen Bezeichnung Stichbahn gegen Zentralbahn und Zentralbahn gegen Stichbahn diese ganze Aktion äußerst gefährdet haben. Ich könnte mit Namen dienen, aber ich glaube, auf Ihren Lippen werden diese Namen schweben, ohne daß ich sie ausspreche.

Auch wir haben mit Herrn Professor Haffe allmählig die Ueberzeugung gewonnen, daß es in der Hauptsache an der nicht genügend energischen Haltung der betreffenden Regierungsorgane liegt, daß die Bahnaufgabe immer noch nicht ihrer endgültigen Lösung entgegengeführt ist.

— Auch im Tropenpflanzer, dem Organ des Kolonialwirtschaftlichen Komitees äußert sich Professor Warburg bei Gelegenheit der Besprechung der Verkehrsfrage in deutschen Kolonien über das ängstliche Gemüth der sogenannten maßgebenden Kreise in Berlin: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Tempo, das wir dank der übergroßen Vorsicht der maßgebenden Kreise und ihrer ausgesprochenen Furcht, mit großen Forderungen an den Reichstag heranzutreten, in Bezug auf diese grundlegenden Fragen einhalten, ein für die Entwicklung der Kolonien beklagenswerth langsames ist. Die Erörterungen und Diskussionen, welche Eisenbahnen zuerst notwendig sind, nehmen kein Ende, unter dessen verstreicht ein Jahr nach dem andern — denn die Küstenbahn in Togo und die kleine Plantagenbahn nach Buea tragen nur ganz unbedeutend zur Eröffnung der Kolonien bei — ohne daß überhaupt etwas Reelles geschieht; wäre nicht ein großer Nothstand eingetreten, so hätten wir nicht einmal die südwestafrikanische Eisenbahn. Und doch ist es klar, daß die Eisenbahn nach Togo in der Gegend von Misahöhe, in Deutsch-Ostafrika nach dem Nyassa und in Kamerun mindestens eine Bahn zur Erschließung des Hinterlandes jedenfalls ebenso nöthig, sicher auch noch weit mehr versprechend sind als die südwestafrikanische Bahn. Die Eisenbahn nach Misahöhe dürfte sich möglicherweise schon in relativ kurzer Zeit verzinsen, und die Nyassabahn wird auch sicher bald einen bedeutenden Verkehr an sich reißen. Für die Kameruner Bahnen fehlen freilich noch die wirtschaftlichen Unterlagen, aber schon aus politischen und administrativen Gründen ist wenigstens eine derartige Bahn absolut notwendig. Eine etwas kräftigere Haltung der Regierung wäre hier sicher am Platze,

und letztere würde vermuthlich auch, wenn auch nicht gerade gleich beim ersten Versuch, bei den für die Bewilligung der Gelder maßgebenden Faktoren zum Ziele gelangen.“

— Bereits in voriger Nummer der „Ostafrik. Ztg.“ theilten wir einige Meinungsäußerungen des Doktor Peters über den diesjährigen Kolonialetat mit, denen wir jetzt noch einige folgen lassen. U. A. zitierte Peters folgende Bemerkung des Fürsten Bismarck, welche derselbe im November 1885 im Reichstage machte: „Ich kann nach wie vor nur sagen, daß ich so weit mir die Möglichkeit dazu gegeben ist, stets nur für dasselbe Prinzip eintrete, nämlich daß wir keine staatliche Organisation, keine Kolonien in französischem Sinne, keine Garnisonen und dergleichen erstreben, sondern daß wir nur beabsichtigen, dem deutschen Handel mit unserem Schutze zu folgen, da, wo er sich einrichtet. Das ist mein Ziel; ob wir das nun gleich von Haus aus erreichen können, oder ob wir uns Gesellschaften, die stark genug sind, erst heranpflanzen müssen, das weiß ich nicht; aber mein Ziel ist der regierende Kaufmann und nicht der regierende Bureokrat in jenen Gegenden, nicht der regierende Militär und preussische Beamte. Unsere Geheimen Räte und versorgungsberechtigten Unteroffiziere sind ganz vortrefflich bei uns; aber dort in jenen kolonialen Gebieten erwarte ich von den Hansseuten, die draußen gewesen sind, mehr, und ich bemühe mich, diesen Unternehmern die Regierung zuzuschieben. Mein Ziel ist die Regierung kaufmännischer Gesellschaften, über denen nur die Aufsicht und der Schutz des Reiches und des Kaisers zu schweben hat.“

— Nochmals zum Falle Peters. — Die Erörterungen in der heimischen Presse zu der bereits früher von uns berichteten Zucker-Brief-Angelegenheit Peters-Bronsart wollen kein Ende nehmen. Jetzt erklärt — wahrscheinlich auf Grund von Zeitungsmeldungen, welche z. Th. über Aeußerungen des Geheimen Legationsrath Hellwig von der Kolonialabtheilung zum Falle Peters berichteten — das häufig amtlicherseits bediente Wolff'sche Telegraphenbureau Folgendes: Ein Herr v. Lohberg, der sich, wie später festgestellt wurde, unberechtigterweise als Vertreter der „Täglichen Rundschau“ einführte, gab an, im Auftrage von Drei mit Namen genannten Mitgliedern der freikonservativen Partei zu kommen und hat den Geheimen Rat um vertrauliche Mittheilungen, die es seinen Auftraggebern ermöglichen sollten, auf eine erneute Behandlung des Falles Peters im Reichstage zu verzichten. Die Aeußerungen, die Geheimrat Hellwig im Laufe der etwa halbstündigen Unterredung gemacht hat, können zwar nicht mehr in Wortlaut wiedergegeben werden, der Sachverhalt aber, der den Aeußerungen zu Grunde lag, ist folgender:

Leutnant Bronsart v. Schellendorf, mit dem Geheimrat Hellwig damals in persönlichem Verkehr stand, erzählte diesem im Frühjahr 1895 gelegentlich eines Gespräches über seine Erlebnisse in Ostafrika privatim von dem Verhalten des Dr. Peters am Kilima-Ndscharo. Die Kolonialabtheilung war mit dieser Angelegenheit bereits auf Grund von Berichten des Gouvernements von Ostafrika amtlich befaßt. Geheimrat Hellwig sagte dem Leutnant Bronsart, er betrachte es als dessen dienstliche Pflicht, seine Wahrnehmungen zur Kenntnis der vorgesetzten Behörde zu bringen. Bronsart lehnte dies indes als ehemaliger Untergebener des Dr. Peters ab und hat, seine Mittheilungen als ganz private und vertrauliche zu behandeln. Er erwähnte dabei, daß der Maler Ruhnert, der, auf einer Studienreise begriffen, zufällig den betreffenden Vorgängen am Kilima-Ndscharo als Augenzeuge bewohnte, über das Verhalten des Dr. Peters empört sei, und daß er, Bronsart Grund zu der Annahme habe, daß ein Bericht Ruhnerts über die Vorfälle bei der Kolonialabtheilung eingegangen sei und zwar ohne jedes Zutun des Geheimrats Hellwig. Dieses Schreiben hat den Disziplinargerichten bei der Verhandlung des Falles Peters vorgelegen.“

Auf die vorstehende offiziöse Auslassung geht nun der „Voss. Ztg.“ folgende Zuschrift des Herrn v. Lohberg zu: Auf Grund des § 11 des Reichsgesetzes erlaube ich Sie um Aufnahme der folgenden Berichtigung unter den durch dieses Gesetz vorgeschriebenen Formen: 1. Es ist un- wahr, daß ich den Geheimrat Hellwig um vertrauliche Mittheilungen ersucht haben soll, die es

einzelnen Mitgliedern der freikonservativen Partei ermöglichen sollten, auf eine erneute Behandlung des Falles Peters im Reichstage zu verzichten. Geheimrat Hellwig hat vielmehr mich direkt zu veranlassen gesucht, diese Herren möglichst zu bestimmen, die beabsichtigte Interpellation im Reichstage zu unterlassen oder wenigstens vorher sich mit dem Kolonialamt in Verbindung zu setzen. 2. Ich bin dem Geheimrat Hellwig von zwei früheren Interviews als Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“, in deren Auftrag ich kürzlich eine Reise nach dem deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet gemacht habe, bekannt gewesen und auch gelegentlich schriftlich von Beamten seines Ressorts um Aufnahmen in die „Tägl. Rundschau“ ersucht worden. v. Lohberg.

## Aus der Kolonie.

— Nicht genug, daß unsere Nachbarn: Briten, Portugiesen und Kongolese Deutsch-Ostafrika mit Bahnlinien umgürten und sogar auf deutschem Gebiet englische Telegraphenlinien anlegen, englisches Kapital greift jetzt auch bereits ein, um in den fruchtbarsten und zukunftsreichsten Gebieten unserer Kolonie wie z. B. dem Nordwesten Deutsch-Ostafrikas Verkehrsstraßen zu schaffen und zu versuchen, den Reichthum jener Länderstrecken für englische Unternehmungen und das benachbarte englische Gebiet nutzbar zu machen.

Die englische Gesellschaft „Tanganyka-Concession Lim.“ hat im Einverständnis mit den deutschen Behörden zwecks späterer Anlage einer großen Straße die Strecke vom Nordende des Tanganyka-Sees bis zum Emin Pascha-Golf am Viktoria-See eingehend rekonoscieren lassen und festgestellt, daß sich nicht allzu erhebliche Schwierigkeiten dem geplanten Unternehmen entgegensetzen werden. Der offizielle Zweck des Straßenbaues ist, das fruchtbare Ruanda zu erschließen und eine durchgehende englische Verbindung zwischen dem Viktoria-See und dem britischen an dem Tanganyka und Nyassa gelegenen centralafrikanischen Gebiet zu schaffen. Eine Ablenkung des Handels durch jene neu zu erbauende Straße nach kongolelischem Gebiet ist trotz der projektierten Bahn im Gebiet des Kongostaates bis nach dem Eduardsee hin wohl nicht zu erwarten, man vermag aber nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob das Unternehmen in seiner jedenfalls noch fragwürdigen Zweckmäßigkeit für England nur ein Manöver ist, um die Rentabilität der Shire- und Nyassa-Unternehmungen in Frage zu stellen und deren Ruf zu mißkreditieren.

Uns Deutschen können die Beweggründe für den englischen Bau einer guten Straße vom Tanganyka nach dem Viktoria gleichgültig sein, wenn derselbe nur überhaupt erfolgt und dadurch auch der Deutschen Kolonie Nutzen bringt. Beschämend bleibt es ja allerdings, daß deutsches Kapital so etwas nicht zu Wege bringt.

— Ueber die Zukunft der Sisal-Kultur in unserer Kolonie hat sich jüngst Herr von St. Paul-Flaire, der Direktor der Rheinisch Handels-Plantagen-Gesellschaft höchst günstig geäußert und ist dabei gewissermaßen seinen früheren bei der Schließung der Agavenplantage Kurafini maßgebenden Ansichten entgegengetreten. Herr v. St. Paul sagt u. A.: Daß die Sisal-Agave in Deutsch-Ostafrika ausgezeichnet gedeiht, ist durch Versuche an verschiedenen Orten als erwiesen zu betrachten. Dafür, daß ihre Kultur, die wegen der erforderlichen maschinellen Anlagen allerdings nur im großen anzuraten ist, auch aussichtsreich ist, scheinen mir die Pflanzungen der D. D. A. G. Kitogwe und Mvera bei Pangani den Beweis ebenfalls erbracht zu haben. Es stehen auf 1300 ha in Mvera 700 000, in Kitogwe 1 100 000 Sisal-Agaven im Felde. Bisher verarbeitete eine gemeinsame Fabrik in Kitogwe die Ernte beider Pflanzungen und lieferte täglich etwa 1 1/2 Tonnen reiner Faser. Eine zweite Fabrik in Mvera ist im Bau begriffen. Nach einer kleinen Stichprobe, die ich bei meiner Anwesenheit dort nahm, wiegt das Blatt etwa 1—1 1/2 Pfund und liefert 4 Prozent reine Faser; 3 Prozent rechnet man im Allgemeinen als guten Durchschnitt. Auch bei Pangani — in Buschirihof — hat die deutsche Agaven-Gesellschaft eine neue Sisal-Pflanzung begonnen und schon etwa eine halbe Million Pflanzen im Boden. Einer weit verbreiteten Anschauung möchte ich bei dieser Gelegenheit begegnen. Es heißt vielfach, die Sisal-Agave gedeihe auf dem schlechtesten Boden. Es

ist richtig und hier erwiesen, daß die Agave selbst auf ziemlich sterilem Sandboden noch vorkommt und selbst da eine Faser liefert, die in Deutschland höher bewerteter worden ist als die mexikanische. Aber ihre Entwicklung auf besserem Boden ist doch so ungleich kräftiger und üppiger, daß man von vornherein bei Anlage neuer Pflanzungen nur solchen besseren Boden berücksichtigen sollte. Der Sisal-Stamm wird unbedingt in der Weiterentwicklung Ostafrikas eine hervorragende Rolle spielen, und dem deutschen Kapital kann nach den bisher vorliegenden Erfahrungen mit gutem Gewissen angeraten werden, hier einzugreifen. — Nur fehlt es immer noch an wirklich leistungsfähigen Entfaserungsmaschinen.

— Anschließend an unseren Bericht in Nr. 8 der „Dtsch. Ostafrik. Ztg.“ betreffend die Baumwollzucht bei Kilwa theilen wir heute mit, daß auch längs der Usambara-Eisenbahn Baumwollkulturversuche und zwar durch dort angelegte Sader und Schwarze stattgefunden haben. In Bongwe (Bahnhofstation 15 km. von Tanga) ist ägyptische Baumwolle gepflanzt. Das Feld steht gut. Die Stauden tragen im Durchschnitt etwa 60 bis 70 Blüten. Auf der Ansiedelung des Saders Meta ist indische Saat ausgefüt, die Baumwolle steht weniger gut, wie die ägyptische. Trotzdem ist der Ansiedler, welcher an die dürftigen Ernten seiner Heimat gewöhnt ist, mit dem Stand zufrieden.

Zur Förderung und Ausbreitung der Baumwollkultur hat übrigens das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee Prämien für ordnungsgemäß mit Baumwolle bepflanzte Felder ausgesetzt und sich verpflichtet, jedes frei nach der Küste gelieferte Quantum Baumwolle zu einem festen Preis aufzukaufen und Ginmaschinen, Ballenpressen und Saatgut in größerer Menge kostenfrei zu liefern.

— Aus dem Arbeitsprogramm des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees pro 1903/1905 ist von Interesse daß das Komitee seine Unternehmungen zur planmäßigen wirtschaftlichen Nutzbarmachung unserer Kolonien und überseeischen Interessengebiete durch Bearbeitung der Transport- und Verkehrsfragen nunmehr auf eine breitere Grundlage stellt. Sein Arbeitsprogramm für die Jahre 1903/1905 umfaßt u. A.

1. Unternehmungen in deutschen Kolonien, zwecks Rentabilitätsnachweis und Förderung von Eingeborenenkulturen und Plantagen-Kulturen: Baumwolle in Ost-, West- und Südwestafrika; Kautschuk und Guttapercha in Neuguinea, Ost- und Westafrika; Delfrüchte in Ost- und Westafrika; Faser- und Gerbstoffe in Ost-, West- und Südwestafrika; Kakao, Kaffee, Tabak und Gewürze in Ost-, West- und Südwestafrika und der Südsee; Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten und Schädlingen; Förderung wirtschaftlicher Unternehmungen in Schantung.

2. Unternehmungen in deutschen Kolonien zur Lösung der Transport- und Verkehrsfrage: Technische und wirtschaftliche Studien afrikanischer Eisenbahnen fremder Nationen; generelle kaufmännische und technische Trassierung einer Eisenbahn Kilwa—Nyassasee; spezielle Trassierung einer Eisenbahn Kilwa—Nyassa-See; wirtschaftliche Erkundung des Interessengebietes der in Trassierung begriffenen Eisenbahn Victoria—Mundame; Bildung einer Togo-Eisenbahn-Gesellschaft auf Grund der vom Komitee trassierten Linie Vome—Palime; technische und wirtschaftliche Untersuchungen zwecks Nutzbarmachung der wichtigeren Flüsse in Ost- und Westafrika; Einführung von fremdländischem Zucht- und Arbeitsvieh nach Ost-, West- und Südwestafrika; Bekämpfung von Viehseuchen, insbesondere der Surra-Krankheit und des Texas-Fiebers in Ost- und Westafrika und der Pferdesterbe in Südwest-Afrika.

3. Unternehmungen zur Wasserversorgung der deutschen Kolonien, insbesondere Ausführung von Bohrungen für Brunnenanlagen und Errichtung von Staudämmen für Tränk- und Bewässerungsanlagen in Deutsch-Südwestafrika.

4. Unternehmungen zur Schaffung und Förderung wirtschaftlicher Interessen im Auslande: Wirtschaftliche und technische Studienreisen nach Kleinasien, Ägypten, Indien und Südamerika und Verwertung der Ergebnisse für die deutsche Volkswirtschaft und Kolonialwirtschaft; Wasserwirtschaftliche Expedition nach dem Bagdadgebiet zwecks Schaffung von Unterlagen zur Wasser-nutzung durch deutsche Unternehmer; wissenschaft-

lich-wirtschaftliche Versuchsstation in Südbrasilien zwecks Förderung der deutschen Siedelung.

Die Ausführung des Arbeitsprogramms würde auch der wirtschaftlichen Resolution des deutschen Kolonialkongresses 1902 entsprechen, die an erster Stelle „die Förderung wirtschaftlicher Vorarbeiten nach Art der Bemühungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees“ als notwendig anerkennt.

Im Hinblick auf die weittragende Bedeutung der gestellten Aufgaben für Kolonialwirtschaft und Volkswirtschaft glaubt das Komitee bei ihrer Durchführung wie bisher auf eine thätkräftige Unterstützung durch das Reich und durch die Kolonialen, kommerziellen und industriellen Kreise rechnen zu dürfen.

### Aus unseren anderen Kolonien.

— Bureneinwanderung im Deutsch-Südwestafrika. — Der stellvertretende Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Major von Estorff hat der „Dtsch. Kol. Ztg.“ zufolge einer Anzahl von Buren, die sich in Deutsch-Südwestafrika niedergelassen haben, verschiedene Zugeständnisse gemacht, die im wesentlichen wie folgt lauten: Den betreffenden Buren ist das Recht zugestanden, in unserm Schutzgebiete eine „niederdeutsche reformierte Kirche“ zu gründen, die sich der niederdeutschen reformierten Kirche im englischen Südafrika anschließen und mit deren Synode Verbindung eingehen kann. Vorbehalten ist der Regierung das Recht, diesen Anschluß, falls er zu politischen Verwicklungen führt, aufzuheben. Die Buren sind verpflichtet, ihre Kinder zwischen dem 10. und 15. Lebensjahre 2 Jahre lang in eine deutsche Regierungsschule zu schicken, wo nur deutsch unterrichtet und in der Pension Deutsch gesprochen, sowie auch der Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt wird. Die Teilnahme am Religionsunterricht ist den Burenkindern freigestellt. Die Buren sind berechtigt, Privatschulen einzurichten, die dem Einflusse der deutschen Behörde nicht unterliegen. Die Buren, welche deutsche Reichsangehörige werden, sollen ihre Söhne in Deutsch-Südwestafrika zum Militärdienst stellen.

Die Maßnahmen des stellvertretenden Gouverneurs werden mit seiner joesen erfolgten Rückberufung oder Beurlaubung in Beziehung gebracht. Offiziös wird dazu in der „Nordd. Allg.-Zeitung“ geschrieben:

„Gegenüber den Auslassungen einiger Blätter zu der Beurlaubung des stellvertretenden Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Majors von Estorff, können wir mitteilen, daß eine Aenderung der bisherigen wohlwollenden Stellung der Kolonialverwaltung zu der Bureneinwanderung in keiner Weise eingetreten ist. Die Abmachungen, die Major von Estorff mit leitenden Buren wegen Einwanderung in das Schutzgebiet getroffen hatte, geben viel weniger in den Punkten, die eine Negelegung kirchlicher Beziehungen bezwecken, als um deswillen Anlaß zu Bedenken, weil sie den Buren in anderer Beziehung, namentlich auf dem Gebiete der Schule, Sonderrechte einräumten, die selbst Reichsangehörigen nicht zugestanden werden können. Es ist anzunehmen, daß eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den betreffenden Burenführern in kurzer Zeit zu einem beide Theile befriedigenden Abschlusse führen wird.“

— Das „Kolonialblatt“ meldet aus dem Bericht des Gouverneur von Kamerun zur Erschließung des Hinterlandes unserer westafrikanischen Kolonie Folgendes: Als erfreuliches Zeichen für den Aufschwung des Handels durch Erschließung des fernerer Hinterlandes darf es betrachtet werden, daß vor kurzem eine Haussa-Karawane von 103 Köpfen von Banyo kommend in Busea eintraf, um am nächsten Tage nach Viktoria weiter zu gehen. Die Leute, zum ersten Mal hier gesehen und in ihren malerischen Haussa-trachten weidlich angestaut, sind unter Führung eines Schutztruppensoldaten der Station Banyo in 42 Tagen von dort hermarschiert und äußersten sich über den Weg recht befriedigt. Vor allem hat ihnen die absolute Sicherheit imponiert; sie sind vollkommen unbewaffnet und führen schwere Eisenbeinlasten mit sich im Werte von über 10 000 Mk. Die Leute sind mit dem Dampfer „Nachtigal“ von Viktoria nach Duala gebracht worden, von wo sie nach Absatz ihrer Waren den Heimweg antreten werden. Falls die Kameruner Kaufhäuser sich entschließen wollten, Waren feil zu halten, die von den Haussa begehrt

werden, was zur Zeit durchaus nicht der Fall ist, so ist ein dauernder Zuzug aus dem Innern und damit eine vollkommene Neugestaltung des Kamerunhandels sicher. In Yaunde befindet sich bekanntlich schon seit längerer Zeit eine ansehnliche Haussaniederlassung, welche mit den dort ansässigen Firmen lebhaften Handel betreibt. Es scheint überhaupt, als ob Yaunde sich immer mehr zu einem Handelszentrum entwickeln sollte.

### Kabel-Nachrichten

von Reuters Bureau

sind in der letzten Woche unerklärlicherweise in Daresalam nicht eingegangen, wir werden uns deshalb dieselben brieflich aus Zanzibar besorgen und in der nächsten Woche zur Veröffentlichung bringen.

### Aus Daresalam und Umgegend.

— Die Mais- und Sesamernte auf den Schamben des Bezirks ist in Folge der diesjährigen günstigen Regenverhältnisse eine ausnehmend reiche. Von den auf Veranlassung des Bezirksamts durch Vermittelung der Wirtschaftsinspektoren angelegten Schamben sind bereits größere Mengen Mais zur Ablieferung gelangt.

— Die Fähr über den Ruvu bei Masifi ist, wie uns berichtet wird, nach dem Reizen der Stahltrasse den Fluß in Richtung auf Bagamoyo heruntergetrieben, vermittelt also den Verkehr zwischen beiden Ruvu-Ufern nicht mehr. Ersterer wird vielmehr seit geraumer Zeit bereits nur durch kleine Boote (Einbäume) vermittelt, was natürlich den Uferwechsel sämtlicher Karawanen, Lasten pp. ungemein erschwert und verzögert. Europäer, darunter ein Geistlicher mit seiner kranken Frau, haben in der letzten Zeit 1—2 Tage am Ruvu kampieren müssen, ehe sie den Uferwechsel mit ihrer Karawane beendet hatten.

— Die am vorigen Samstag im hiesigen Kinosaal stattgehabte Kinematographen-Vorstellung war recht gut besucht. Es waren etwa 120 Europäer anwesend. Im Allgemeinen war man von den vorgeführten Bildern recht befriedigt, für den verhältnismäßig hohen Eintrittspreis konnte man jedoch auch etwas Gutes verlangen.

— 200 Mark in Gold (10 Zwanzigmarkstücke) wurden dem mit vorigem Europadampfer abgereisten Chemiker Herrn Lommel aus seiner Koffertasche entwendet. Der Boy des Herrn Lommel hatte von diesem für kurze Zeit die Kofferschlüssel erhalten und diese Gelegenheit benutzten der Koch und der Boy des ersteren, um das Geld sich anzueignen. Herr Lommel bemerkte den Diebstahl erst in Zanzibar und theilte denselben per Postkarte einem ihm bekannten Herrn in Daresalam mit, der davon sofort dem Bezirksamt Mittheilung machte. Es gelang dann auch die Diebe, welche sich bereits sicher wähnten, zu fassen und ihnen den ganzen Raub von 200 Mark, welcher bei einer Bibi versteckt war, abzunehmen.

### Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Bundesrath“ traf von Europa kommend gestern Vormittag in Daresalam ein und fährt Morgen (Sonntag) Vormittag über Zanzibar nach dem Süden weiter.

— Reichspostdampfer „Markgraf“ trifft vom Süden kommend voraussichtlich erst Morgen (Sonntag) im Laufe des Tages bezw. Montag früh in Daresalam ein.

### Personal-Nachrichten.

Mit Bundesrath sind am 6. d. Mts. in Daresalam eingetroffen: Herr Bezirksamtsmann Ewerbeck mit Frau Gemahlin (auf der Weiterreise nach Lindi), Frau E. Müller und Herr Maier (auf der Durchreise nach Kilwa), die Herren Baunternehmer J. Günter, Leutnant Voel von Wüllingen, Oberarzt Dr. Wiehe (aus Tanga), Assistenzarzt Dr. Rudike (aus Pangani), die Bureauassistenten I. W. Weber und Sade, Sattler B. Laiche, Feuerwerker Ring.

Aus dem Innern zurückgekehrt: Telegraphenbauführer Krüger und dessen Assistenten Fleischler, Kreschmar und Friedrich.

### Rupie-Kurs

für den Monat März 1903.

1 Rupie	1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,384.
Auszahlungskurs für	1,391.

Hierzu zwei Beilagen.



Goldene  
Staats-  
Medaille.

# Heinrich Jordan



Hofl. Ihr. Maj.  
d. Kaiserin u.  
Königin.

**BERLIN SW., Markgrafenstr. 104-107.**

## Specialität: Tropen-Bekleidung.

Sanitäre Tropen-Unterzeuge, Tropen-Wäsche, Tropen-Anzüge.  
Tropenkoffer, Tropendecken, Tropen-Schlafsäcke, Tropen-Betten.

Kosten-Anschläge über Tropen-Ausrüstungen kostenlos u. portofrei.

Der neue reich illustrierte Frühjahrskatalog ist zur Ausgabe gelangt und wird auf Wunsch gratis und postfrei zugesandt.

### Hermann Franken, Schalke i. Westf.

Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,  
Bauanstalt für Handfuhrgeräte,



fabrizirt:

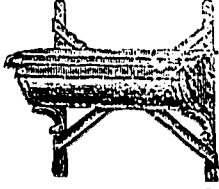
rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof,  
Baugeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,  
Transportgefäße und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauche-  
fässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,



fertige Einfriedigungen, Gitter  
\* \* \* und Zäune. \* \* \*



### ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück  
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Bremer  
und  
alle  
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-  
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

**F. W. Haase in Bremen,**

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den  
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundentheil in D.-O.-Afr.  
Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

### Kochbücher

sowie

### Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-  
stattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

### 1000 Dank

von vielen Kunden im In- u. Auslande!  
Meinen reichillustrierten Haupt-Katalog über  
hygien. und chirurg. Bedarfsartikel,  
Spritzen, Maximal-Thermometer etc.,  
ff. Gummiwaren, chem. techn. u. phar-  
macentische Präparate, wie Speciali-  
täten aller Länder erhalten Sie auf Wunsch  
gratis in der Expedition der „Deutsch-Ost-  
afrikanischen Zeitung“ Daresalam oder  
direkt vom Versandhaus für hygienische Spe-  
cialitäten

OTTO SEHRNDT, Berlin S. 14.

Gesucht wird

deutscher Korrespondent

Stenographische Kenntnisse er-  
wünscht. Angebot mit Ansprüchen an  
Post Tanga unter X. Y. 100 er-  
beten.

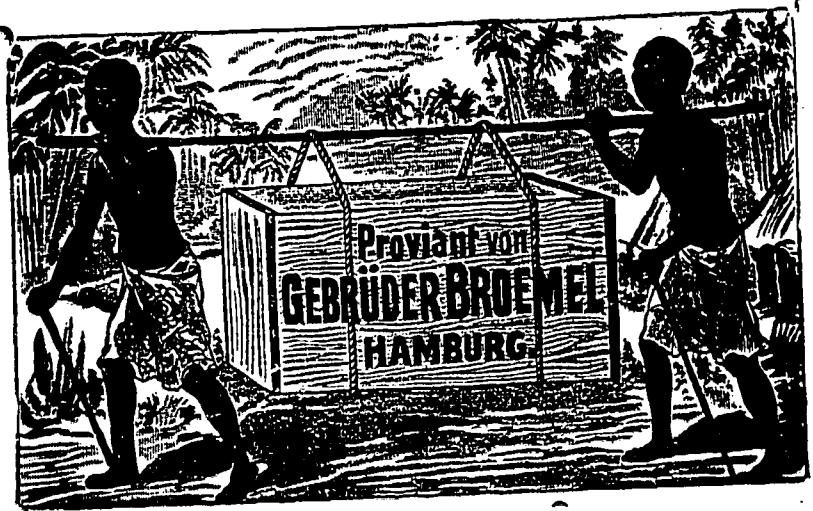
Jeden Sonntag:  
**Schweinefleisch**

und von Sonnabend bis Montag Abend



**frische Wurst!**

für sämtliche Europäer, auch wenn dieselben  
ihren Fleischbedarf vom Markt beziehen.  
H. L. H. Köther.



Spezialgeschäft für:  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für alle Klimate.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

## UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

**Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,**

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

**Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.**

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-  
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle  
Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind  
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten  
der Linie.

**Suhr & Classen, Hamburg, 8**

### Salta-Spiele

Skat-Karten  
(32 Blatt)

Whist-Karten  
(52 Blatt)

Knobel-Becher

Gratulations-Karten  
in neuen Mustern

Zeitungshalter

stets vorrätig

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

(Nachdruck verboten).

## Der erste Buchhalter.

Humoreske von Max Wundke.

Peter Lämmel und Sohn war eine große Transport-, Lagerhaus- und Schiffsrhederei-Firma in Hamburg. Das Haus florirte und hatte gute und große Verbindungen. Sie stand auch mit der heimischen Firma Finte und Co., Engros-Geschäft für Kaffee, Gewürz und Spezereien in Verbindung. Bis dato hatten sich die Geschäfte zwischen Peter Lämmel und Sohn einerseits und Finte und Co. andererseits stets glatt abgewickelt, bis neulich auf eine große Ladung Kaffee, deren Transport und Anlieferung Peter Lämmel und Sohn übernommen hatten. Es kam zu Differenzen zwischen den beiden sonst so friedlichen Häusern. Finte und Co. verweigerten die Annahme der Sendung, und es gab ein heftiges und langwieriges Hin- und Herschreiben.

Peter Lämmel und Sohn saßen auf ihren Drehstühlen im Hamburger Kontor, stützten die Köpfe auf ihre Hand und den linken Arm auf den Ellenbogen und schauten sich mit großen Augen an. Eine Weile verstrich so, dann schüttelte erst Peter Lämmel den Kopf, dann that der Sohn ein Gleiches. Darauf sahen sie einander noch einmal an und das geschah solange, bis die väterliche Hälfte der Firma einen Geschäftsbrief vom Pulte aufnahm und noch einmal durchlas. „Da sag Gott den Döbel tot!“ knurrte er und warf den Brief auf den andern schrägen Abhang hinüber, worauf ihn der Sohn ergriff, durchlas, den Kopf schüttelte, ihn wieder legte und in den stöhnenden Ruf ausbrach: „Das ist ja ein ganz verfluchter Kerl!“

Der Brief war nämlich von der Firma Finte und Co. Diese Firma mußte über einen ganz schneidigen Korrespondenten verfügen, denn die Briefe verfochten die Interessen des Kaffee- und Gewürzgeschäftes mit so großer Sachkenntnis, Umsicht, Diplomatie und vollendeter Höflichkeit, daß Peter Lämmel und Sohn völlig geschlagen waren.

„Ja, dat is nu so as't is,“ erklärte der Alte. „Wi möten woll stopen.“

Der Sohn warf noch einen Blick nach der Unterschrift. L. M. waren alle Briefe dieser Angelegenheit signirt.

„L. M.,“ sagte Lämmel jr. für sich.

„L. M.,“ ja, dat is der verfluchte Kerl,“ bestätigte der Alte. Plötzlich fuhr Lämmel sen. hoch. „Weißt Du was, Junge?“

„Na, Vater?“

„Wir werden den L. M. für uns engagieren.“

„Von Finte und Co. weg?“ fragte der Sohn.

„Von Finte und Co. weg, Natürlich.“

„Aber wird er auch wollen?“

„Wir müssen ihm eben noch mehr Salär bieten, als er bei Finte und Co. hat.“

Dem Sohn leuchtete die Sache ein, und er setzte sich hin und schrieb an den ersten Buchhalter und Korrespondenten.

Nach einigen Tagen hielten Peter Lämmel und Sohn eine Abgabe in den Händen. L. M. — unterschrieben L. Martin — lehnte es ab, ohne triftigen Grund die alte Firma zu verlassen.

„Das ist ein Prachtkerl,“ rief der Chef aus, und darum desto kostbarer, weil er beständig und zuverlässig ist. Du mußt sowieso in den nächsten Tagen mal rüber reisen, der andern Sachen wegen. Da kannst Du gleich mit vorsprechen und sehen, was sich mit Herrn Martin machen läßt. Gut, so wurde es gethan. Lämmel jr. traf hier ein und suchte die Firma Finte und Co. auf. Dem Chef derselben sang er das Lob seines Korrespondenten in allen Tonarten. Dieser lachte verschmigt dazu. D, er wußte wohl, was er an seinen Korrespondenten habe.

„Nun, Herr Finte, wissen Sie auch, daß ich gekommen bin, Ihren ersten Buchhalter zu entführen?“

„Sehen Sie 'mal an! Haben Sie ihn schon gefragt?“

„Bewahre! Ich hab' ihn ja noch gar nicht einmal gesehen.“

„Es sollte mich wundern, wenn Sie Glück hätten. Ich bezahle ihn nicht schlecht; denn ich weiß, was ich an ihm habe.“

„Und wenn Lämmel und Sohn mehr bezahlen?“ Der jüngere Chef der Hamburger Firma fing an erregt zu werden.

„Mein Buchhalter hat eine alte Mutter zu ernähren und ein paar jüngere Geschwister —“

Lämmel trugte sich hinter den Ohren. „Also mit Gepäc,“ sagte er.

„Ja, aber das Beste ist doch, Sie sprechen selber mit ihm, meinte Finte und Co. Lämmel jr. wurde nach einer Thür gewiesen.

Er trat ein. Ein Kontorraum wie alle andern. Neben einen an der Kopierpresse hantierenden Burfchen sah er nur noch eine junge Dame an einem Pulte sitzen, einen allerliebsten Blondkopf mit weichen feinen Zügen. Das große braune Auge richtete sich fragend auf den Eintretenden.

„Verzeihung, mein Fräulein,“ sagte Lämmel jr. betroffen, „man sagte mir, der erste Buchhalter und Korrespondent der Firma Finte und Co. sei hier anwesend . . .“

„Der Korrespondent der Firma bin ich, mein Herr —“

„Nein, nein, ich meine Herrn Martin . . .“

„Mein Name ist Martin.“

„Herrn Martin, mein Fräulein, Herrn L. Martin . . .“

„Bisa Martin, mein Herr, wenn Sie gestatten,“ stellte der Blondkopf sich vor. Jetzt erst begriff Lämmel Sohn. Er wurde feuerrot. „Ach, ich verstehe! Sie wären . . . ich bin nämlich Mitinhaber der Firma Peter Lämmel und Sohn, Hamburg.“

Das Fräulein wurde jetzt ebenfalls rot, indem sie ihm verlegen zum Sitzen einlud. Nach einigen einleitenden und allgemeinen Bemerkungen ging er auf ihr Lob als Korrespondent über und rückte endlich mit seiner Mission heraus.

Bisa Martin hatte ihre Selbstherrschung bald wieder gefunden und setzte ihm auseinander, weshalb sie das Angebot der Firma Peter Lämmel und Sohn ablehnen müsse. Mutter und Geschwister sollen nicht ihretwegen aus dem bisherigen Boden herausgerissen werden. Ihre Zukunft als Buchhalterin stände immer auf sehr schwachen Füßen und die Verantwortung könne sie nicht übernehmen, die Angehörigen im Falle ihrer Arbeitsunfähigkeit oder ihres Todes schutzlos fremd in einer so großen, geschäftigen Stadt zurückzulassen.

Mit steigendem Wohlgefallen hatte der junge Lämmel ihren Worten zugehört. Eine Hochflut von Empfindungen war über ihn hereingebrochen. Als sie geendet hatte, sprang er leuchtenden Auges auf und legte seine Hand auf die ihre.

„Mein Herr,“ sagte sie vorwurfsvoll und wollte ihre Hand zurückziehen.

„Wie schön sie sind, Fräulein Bisa, und wie gut und edel!“ fuhr er leise fort. Aus seinen Blicken sprach ehrliche, warme Bewunderung.

„Mein Vater hat mich hergeschickt, der Firma Finte und Co. den tüchtigen Korrespondenten wegzunehmen. Wer könnte mir's verdenken, wenn ich für diese Kommission meine Provision beanspruche — Fräulein Bisa Martin — dem Mutigen lacht das Glück — werden Sie diese Stelle aufgeben, wenn ich Sie bitte, die lebenslängliche Stelle an meiner Seite, als mein liebes, angebetetes Fräulein, als mein Sonnenschein auf Lebenszeit anzunehmen?“

Bisa war bleich geworden. Das kam doch zu schnell. Blücher war ja ein Waisenknecht gegen diesen Draufgänger. Aber er schien zu wissen, was er wollte.

„Ja, aber . . .“, kam es schließlich stotternd aus ihrem Munde . . . „ich bin arm, und Ihr Vater . . .“

„Warten Sie, Fräulein Bisa . . .“ Er sprang ans Telephon. „Bitte Hamburg — 77 650 —“

„Hier, Fräulein Bisa, nehmen Sie den andern Hörer! — So — Hier Fritz Lämmel, wer dort?“

— „Peter Lämmel —“ „Guten Tag, Vater. Mit L. M. von Finte und Co. kann ich einig werden. Habe ich Procura?“ — „Selbstverständlich.“ — „Auch für alle Fälle?“ Für alle, Vater?“ — „Sawohl och; ich kann mich doch auf Dich verlassen, mein Junge. Du hast wohl was ganz Besondere vor?“ — „Ja, Vater, aber den Korrespondenten bringe ich mit.“ —

„Na, denn man tau. Abjüs!“ —

„Mein Fräulein“ — er ergriff ihre Hand. — „Sie sehen, volle Procura. Wollen Sie die Meine werden . . .“

Ja mochte sie nicht sagen; die Sache ging zu schnell; nein konnte sie erst recht nicht sagen, denn das ging gegen ihre Empfindung. So erbat sie Bedenkzeit.

„Und Ihre Angehörigen bringen Sie mit,“ erklärte Fritz Lämmel noch.

Noch an demselben Abend stellte er sich ihrer Mutter vor.

Zum nächsten Quartalsersten suchte Finte und Co. einen neuen Buchhalter. Die Firma verlor ihren Korrespondenten; Lämmel jr. gewann zwar keinen Korrespondenten, aber ein herziges junges Fräulein.

## Deutschland als Weltmacht.

Die „Neue Züricher Btg.“ veröffentlicht aus der Feder von Ambros Erbstein unter obigem Titel folgenden bemerkenswerthen Artikel über die politische und militärische Lage Deutschlands:

„Als Bismark vor dreizehn Jahren zurücktrat, war Deutschland noch keine Weltmacht; es war ein Staat, welcher in militärischen Beziehungen als der hervorragendste galt und vermöge des mit Oesterreich und Italien geschlossenen Bündnisses auch eine führende Stellung in Europa gewonnen hatte. Doch eine Weltmacht war Deutschland damals noch nicht. Dieses Wort war damals auch noch nicht geprägt. Erst seit den letzten Ereignissen im fernen Osten, welche die Lage dort verändert und China und Japan in den Kreis europäischer Interessen gerückt haben, gebrauchen wir das Wort „Weltmacht“. Es entstand vor dem spanisch-amerikanischen Kriege, der die Vereinigten Staaten mitten in die politische Arena schleuderte. Wenn wir die gleiche Epoche des achtzehnten Jahrhunderts ausnehmen, waren in der Geschichte Jahrzehnte mit solchen radikalen Veränderungen, wie sie seit 1892 hervorgebracht wurden, nicht häufig und wir sind im allgemeinen von diesen Ereignissen noch nicht weit genug entfernt, um sie voll würdigen zu können. Sicher ist, daß Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika am meisten profitirt haben. Der deutsche Kaiser war der erste, welcher beim Stapellauf eines Ozeandampfers die Bezeichnung „Weltmacht“ für sein Reich gebraucht hat und obgleich er seine Ansicht darüber nicht genau festlegte, wurde er dennoch von jedermann verstanden. Was er meinte, war, daß Deutschland, welches eine der drei führenden Handels- und Seemächte, ein ausbreitungsfähiger Kolonialstaat geworden war, der überdies industriell und kommerziell in einem riesigen Wachstume stand, seinen Horizont erweitern und nicht nur mit den kontinentalen Nachbarn und Europa rechnen, sondern den ganzen Erdball mit seinen Konkurrenten, Kunden, Freunden und Feinden umspannen müsse. Es muß seinen politischen und kommerziellen Einfluß über die ganze Welt ausdehnen und in jedem Hafen Kaufleute, auf allen Ozeanen Schiffe haben. Bei einer späteren Gelegenheit drückte der Kaiser den gleichen Gedanken aus, indem er sagte, daß nichts auf dem Erdballe ohne die Zustimmung des Herrschers Deutschlands geschehen könne. In der Zukunft, natürlich. Das ist eigentlich seine Auffassung von Deutschlands Stellung als Weltmacht. Sie fand, wie vorauszusehen war, weder in Deutschland noch anderwärts eine ungetheilte Zustimmung. Es gab damals in Deutschland, sowie auch heute noch, eine Menge Leute, die des Kaisers Ziele für zu weit gesteckt halten und die Mittel zu ihrer Erreichung, eine mächtige Flotte und eine kühnere und positivere auswärtige Politik, nicht im Einklang mit Deutschlands wirklichen Interessen finden. Diese Opposition und der energische Wille des Kaisers zu ihrer Bekämpfung sollen hier nur erwähnt werden.

Die erste Folge der Weltpolitik Deutschlands war sein Eingreifen beim Abschlusse des chinesisch-japanischen Krieges, als es an die Seite Russlands trat, um Japan den Siegespreis zu entwinden. Ob diese Aktion Deutschlands eine weise war, ist fraglich; sicher ist, daß durch sie Japan in Englands Arme getrieben wurde und daß durch

sie Japan in Englands Arme getrieben wurde und daß dieses aufstrebende Land das deutsche Reich seither mit feindseligen Blicken betrachtet. Die Bedeutung dieser Feindschaft ist bei den Interessen, die Deutschland in Ostasien hat, nicht zu unterschätzen. Dann kam der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland, in welchem Deutschland hinter den Russen eine wichtige Rolle spielte und für sein türkenfreundliches Verhalten die Eisenbahnkonzession für Kleinasien und andere Vortheile einheimste. Hierauf erfolgte die Besitzergreifung von Kiautschou, wieder ein kluges Ausnützen der durch den spanisch-amerikanischen Krieg geschaffenen Lage, und kurze Zeit nachher erwarb es durch Kauf die Karolinen und durch freundschaftliche Abmachungen mit England den größten Theil der Samoa-Inseln. Hingegen ist das rastlose Bemühen, auf dem Seewege nach Ostasien Kohlenstationen zu errichten, bisher ohne Erfolg geblieben, ausgenommen in einem Falle, wo durch eine Vereinbarung mit der Türkei im südlichen Arabien ein Kohlendepot errichtet wurde. In Afrika wurden in den letzten Jahren Gelegenheiten zu entscheidenden Schritten zur Verwirklichung der Pläne Deutschlands nicht gegeben. Seine Besitzungen auf diesem Kontinente sind zum größten Theile nicht besonders werthvoll, jene in Togo und Kamerun infolge des mörderischen Klimas für Europäer sogar unbewohnbar, und die Absicht, von Spanien die wichtige Insel Fernando Po anzukaufen, wodurch Kamerun doppelten Werth gewänne, ist einstweilen als nicht geglückt zu betrachten. Ebenso scheiterte der Plan, für die chinesische Provinz Schantung, eine der reichsten Chinas, eine monopolistische Stellung für den Bau von Eisenbahnen und die Ausbeutung der mineralischen Schätze zu erlangen, an dem Widerstande Chinas und Englands. Der letztere Staat berief sich auf das Prinzip der offenen Thüre.

Diese und andere Gründe veranlassen Deutschland, sich hinsichtlich seiner Chinapolitik mehr auf die Seite Frankreichs und Rußlands zu stellen, welche Länder, getrieben von ihren eigenen Interessen, mehr eine Politik der Abgrenzung von Interessensphären für die einzelnen Staaten begünstigen und den Standpunkt einer eventuellen Zerstückelung des großen Reiches nicht aus dem Auge lassen.

Aus dem bisher Gesagten ersehen wir, daß Deutschland in seiner kurzen Laufbahn als Weltmacht Erfolge und Mißerfolge zu verzeichnen hat, und daß alle gebotenen Gelegenheiten kühn und geschickt erfaßt wurden. Nichtsdestoweniger kann man die Fragen stellen: Wird Deutschland auf die Länge der Zeit seine Stellung als Weltmacht behaupten können? Und weiterhin, wird es Deutschland ohne einen starken Verbündeten oder mächtigen Freund möglich sein, in dem heißen kolonialen, kommerziellen und maritimen Kampfe erfolgreich mitzurufen? Diese Fragen müssen wohl gestellt werden, denn während der letzten Unruhen in China hat Deutschland die unliebsame Erfahrung gemacht, daß es in seiner Weltpolitik allein steht und es konnte auch nur durch äußerste diplomatische Anstrengung eine Art Sühne von China erzielen.

Worin liegen Deutschlands Schwächen und seine Stärke vom Standpunkte der Weltpolitik? Die Beantwortung dieser Frage schließt jene der früher gestellten in sich.

Das Sein und Bleiben in einer Weltmachtstellung erfordert kommerzielle, maritime und militärische Tüchtigkeit. In manchen Fällen, die in einer außerordentlich günstigen geographischen Lage begründet sind, kann bis zu einer bestimmten Grenze von der militärischen Ueberlegenheit abgesehen werden und dies trifft für England und die Vereinigten Staaten zu. Doch für Deutschland kann eine solche Ausnahme nicht gelten, weil es im Herzen von Europa zwischen mächtigen Militärstaaten liegt, woraus die Notwendigkeit eines starken Heeres sich ergibt, und in dieser Beziehung steht Deutschland tatsächlich an erster Stelle und wahrt das Ansehen, das es im Kriege 1870-71 gewonnen hat. Ein näheres Eingehen auf diese allgemein bekannte Tatsache ist überflüssig.

Dagegen erscheint Deutschland in maritimer Beziehung nicht in der vordern Reihe, ja es ist nicht einmal annähernd von Rußland und Japan an Zahl der Schiffe übertroffen, und steht demnach erst an fünfter Stelle. Freilich hier müssen

zwei Momente hervorgehoben werden. Alle Fachleute, welche die deutschen Kriegsschiffe eingehend zu prüfen Gelegenheit hatten, haben uns gesagt, daß die deutsche Kriegsmarine durch die ausgezeichnete Besatzung qualitativ die erste ist, und daß die Schiffe, sowohl für die Hafen- und Küstenverteidigung, als auch für den Kampf auf offener See, Geschichtsmaschinen ersten Ranges sind. Sie ist in dieser Beziehung der französischen Marine überlegen, und der englischen mindestens ebenbürtig. Der zweite Punkt ist, daß die deutsche

Flotte nach einem großen Plane umgestaltet und vermehrt wird. Die Bauzeit erstreckt sich bis in das Jahr 1915, doch ist es ein offenes Geheimnis, daß die Arbeiten sehr beschleunigt werden, sodaß vielleicht schon im Jahre 1910 die neue, große Flotte fertig sein wird. Die gesamten Streitkräfte zur See betragen dann 109 Gefechtschiffe mit 55 000 Mann (74 000 Mann Reserve) und 586 schweren, 2836 leichteren Geschützen. Diese Flotte wird nach Zahl der Schiffe, Tonnengehalt, Armierung und Besatzung der gegen-

### Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Indonesien	Tanga	Bogomoyo	Alwa	Tindi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
<b>Stiere</b> . . . . .	per Stück	20-25	20-25	—	59	—	—	—	—	—
do.	per Stück	—	—	20	—	—	—	—	—	—
<b>Rühe</b> . . . . .	per Stück	40-50	30-50	—	—	—	—	—	—	—
do.	per Stück	—	—	40	—	—	—	—	—	—
<b>Riegen</b> . . . . .	per Stück	4-5	4-8	—	2	—	4-5	—	—	—
do.	per Stück	—	—	2	—	—	—	—	—	—
<b>Schafe</b> . . . . .	per Stück	5-6	3-5	—	8	—	0.16	—	—	—
do.	per Stück	—	—	2	—	—	—	—	—	—
<b>Esel (einheimische)</b> . . . . .	per Stück	20-25	15-20	—	—	—	0.01 1/2	—	—	—
do.	per Stück	—	—	20	—	—	—	—	—	—
<b>Hühner</b> . . . . .	per Stück	0.28	0.16	0.18	—	—	—	—	—	—
do.	per Stück	—	—	—	—	—	—	0.02	—	—
<b>Eier</b> . . . . .	per Stück	0.02	0.02	0.02	—	—	—	—	—	—
do.	per Stück	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kochfett</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.32	—	—	0.40	—	—	0.48
do.	per Frazila	20	16	17.32	—	15.32	22	13.32	—	26
<b>Mehl</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.08	—	—	0.08	—	—	0.08
do.	per Sad	16	17	17.32	—	17.32	18	—	—	4
<b>Mais</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.12	—	—	0.06	—	—	0.05
do.	ein Djsla	8	6	11	6	4	3	6.32	—	3.48
<b>Reis</b> . . . . .	ein Btsch	0.32	—	0.32	—	0.32	0.32	—	—	0.32
do.	ein Sad	—	10.16	11	—	11	26	10.32	—	11.32
<b>Milama</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.14	—	—	0.08	—	—	0.10
do.	ein Djsla	11	10	5.32	8.32	6	6	8.48	—	7
<b>Erdnüsse</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.14	0.26	—	—	—	—	0.16
do.	ein Djsla	10-15	12	14	27	—	—	9	—	8.32
<b>Jesam</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.26	—	—	—	—	—	0.24
do.	ein Djsla	15	21	20	—	—	16	—	—	19
<b>Schonen (einheimische)</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	0.18	0.13	—	0.08	—	—	0.16
do.	ein Djsla	12	—	15	15	—	7	10	—	12
<b>do. (indische)</b> . . . . .	ein Btsch	0.32	—	0.42	—	—	—	—	—	0.12
do.	ein Djsla	—	—	14	8	—	—	—	—	7.32
<b>Mohoro</b> . . . . .	ein Haufen	—	0.01	—	—	—	0.01	—	—	—
do.	per Sad	2	—	2	—	—	—	2	—	—
<b>Niast</b> . . . . .	ein Haufen	—	0.01	—	0.02	—	—	—	—	—
do.	per Sad	2.32	—	2	—	—	—	2.16	—	—
<b>Kartoffeln (europäische)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	7	—	—	4	—	—
do.	per Kiste	4.32	5	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kopra</b> . . . . .	per Frazila	1.32	2.32	2.16	2.08	—	—	2.24	—	—
do.	20 Stang.	0.60	—	—	—	—	0.40	—	—	—
<b>Zuckerrohr</b> . . . . .	do.	—	—	0.40	—	—	—	0.38	—	—
<b>Syrup</b> . . . . .	1 Tin	4	—	2.16	—	—	3.16	—	—	—
do.	20 Tins	—	24	45	—	—	60	40	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	1 Flasche	—	—	0.16	—	—	—	—	—	—
do.	1 Tin	5	—	4	—	—	7	—	—	—
<b>Wachs</b> . . . . .	per Frazila	10	18-20	17.32	—	26.32	20	—	—	40
do.	1 Pfd.	—	—	0.32	—	—	—	—	—	0.24
<b>Kopal, roth</b> . . . . .	per Frazila	20	—	—	—	—	15	—	—	20
do.	do.	—	18-24	22	—	—	—	—	—	8
<b>do. weiß</b> . . . . .	per Frazila	10-15	15-18	—	10	10-14	—	—	—	7
do.	do.	—	—	12	—	—	10	—	—	1.37
<b>Bautschuk</b> . . . . .	per Frazila	40-50	—	—	—	—	55	53	—	57
do.	do.	—	40-42	64	60	—	—	—	—	—
<b>Tabak</b> . . . . .	1 Rolle	1.32	—	—	—	—	0.16	—	—	—
do.	per Frazila	—	—	5.32	—	—	6-10	—	—	—
<b>Günte und Felle</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	0.32	0.16	—	—
do.	per Frazila	2-3	—	7.32	—	—	10	—	—	—
<b>Schildpatt</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	per Frazila	7-9	—	—	—	6-10	4-9	—	—	—
<b>Baumwolle</b> . . . . .	per Frazila	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Matten</b> . . . . .	per Stück	1.48	1-2	2	—	—	—	1.32	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Börbe</b> . . . . .	per Stück	0.04	0.03	—	—	—	0.08	—	—	—
do.	32 do.	—	—	3.16	2.32	—	5	1.32	—	—
<b>Zucker (einheimischer)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	0.08	0.16	—	—	0.10
do.	per Frazila	3	—	6.32	—	—	8	7	—	4.32
<b>Jesamöl</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	0.10	—	—	—	—	—
do.	per Frazila	6	7	—	6	—	25	—	—	—
<b>Kokosnüsse</b> . . . . .	100 Stück	2.32	2.16	—	2.32	3.32	1	—	—	—
do.	1000 Stück	—	—	—	—	32	—	—	—	—
<b>Salz</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Djsla	5	0.32	—	—	—	—	—	—	—
<b>Amfen</b> . . . . .	ein Btsch	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Djsla	8	—	—	—	—	—	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jetzmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btsch = 6 Pfd, 1 Frazila = 35 Pfd, 1 Djsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pefa, — 0.20 = 20 Pefa, — 0.63 = 63 Pefa, u. s. w.

wärtigen Flotte Frankreichs gleichwertig sein, aber mit dem ungeheuren Vorteil, daß fast alle Schiffe neu und mit den modernsten Einrichtungen versehen sein werden. Deutschland wird demnach die zweite Seemacht sein, wenn Frankreich nicht die gleichen Anstrengungen macht, was allerdings allem Anscheine nach keine Wahrscheinlichkeit hat.

### Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
8. 3.	11 h 4 m	11 h 44 m
9. 3.	—	0 h 24 m
10. 3.	1 h 3 m	1 h 39 m
11. 3.	2 h 15 m	2 h 43 m
12. 3.	3 h 10 m	3 h 34 m
13. 3.	3 h 57 m	4 h 19 m
14. 3.	4 h 41 m	5 h 1 m

### Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

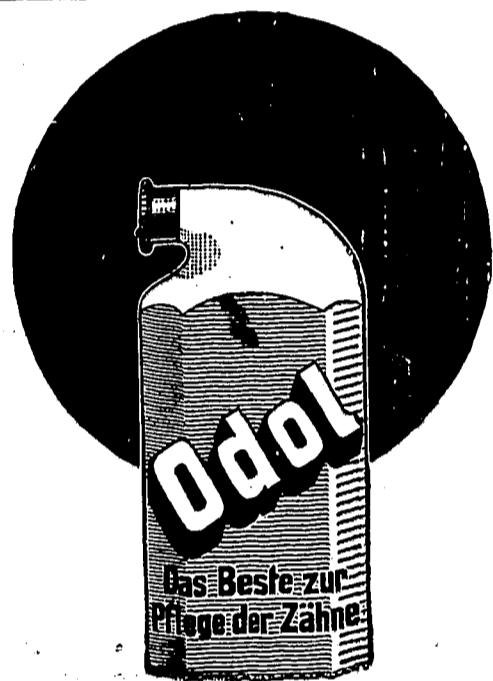
Datum.	a. m.	p. m.
8. 3.	4 h 44 m	5 h 24 m
9. 3.	6 h 4 m	6 h 44 m
10. 3.	7 h 21 m	7 h 57 m
11. 3.	8 h 29 m	8 h 56 m
12. 3.	9 h 22 m	9 h 46 m
13. 3.	10 h 8 m	10 h 30 m
14. 3.	10 h 51 m	11 h 11 m

13. 3. 2 h 49 m p. m. Vollmond.

## Von der Meteorologischen Hauptstation. Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 26. Februar bis 4. März 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00. Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnenschein-dauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a		2 p	9 p			
Februar 26.	61,4	58,9	60,4	24,2	30,4	28,0	23,7	26,4	25,3	23,8	31,0	55,7	21,6	23,5	22,5	96	73	80	—	7	51	1,6	(SW) 0	ENE 1	E 1
27.	60,2	58,3	59,5	27,2	29,9	27,7	25,4	25,8	24,1	24,3	30,3	56,9	23,1	22,6	20,5	86	72	74	28,8	9	30	2,3	N 1	(NNE) 0	NE 1
28.	59,7	59,0	59,8	27,4	25,4	24,2	24,4	23,5	23,4	23,5	29,3	57,9	21,3	20,5	21,0	79	85	93	1,4	3	23	1,2	N 1	NNW 1	(NE) 0
Mittel 21-28	61,1	59,7	60,5	24,9	28,9	26,4	23,7	25,2	24,6	23,4	30,1	55,3	21,2	22,1	22,0	91	75	87	Summe 46,2	7	12	1,3	(SW) 0	(NNE) 0	(NE) 0
Monats-Mittel	61,1	59,7	60,6	25,3	29,0	26,9	24,0	25,3	24,6	24,3	29,7	54,1	21,4	22,0	21,9	89	74	83	Mts. Sm. 103,2	7	35	1,5	(N) 0	(NNE) 0	ENE 1
März 1.	59,3	57,9	58,6	24,8	29,8	27,9	23,8	25,9	25,4	23,5	30,3	57,1	21,5	22,9	22,9	92	73	82	—	9	33	1,6	(WSW) 0	(NNW) 0	NE 2
2.	59,4	57,9	58,0	24,0	30,0	28,0	23,4	25,2	25,9	23,6	30,3	54,6	21,1	21,4	23,7	95	68	84	58,2	9	38	1,7	(NNE) 0	N 1	NE 2
3.	59,3	58,1	58,1	25,6	30,6	28,0	24,7	26,3	25,7	25,3	30,9	54,1	22,6	23,2	23,3	93	71	83	2,4	9	54	1,8	(WNW) 0	NNE 1	E 1
4.	60,5	58,5	58,7	24,0	30,5	28,2	22,6	26,0	26,0	23,5	30,8	54,1	19,7	22,7	24,0	89	70	85	0,2	10	19	1,6	SW 1	NNE 1	E 1

\* Mit Assmann's Aspirator gemessen.



**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.**  
Markneukirchen  
Nr. 234.

Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

**Hygienische Schutzmittel**

Illust. Preisliste gratis in der Expedition d. Bl. oder direkt gegen 10 Pf. G. Engel, Berlin 160, Potsdamerstrasse 131.

Besonders geeignet zur Mitnahme auf Reisen, Jagden u. s. w. sind

**MAGGI'S Bouillon-Kapseln** à 16 u. 12 Pf. für je 2 Portionen Kraft- oder Speiseporridge. Keine weitere Zuthat als kochendes Wasser!  
Maggi-Ges. m. b. H., Berlin W. 57.

**E. Rud. Feist,**  
Meissen, Deutschland.

Export. Commission. Import.

empfehlend sich zum Einkauf deutscher Waaren. Spezialitäten: billige und bessere Hemden, Unterjacken, Hosen, Hüte, Schuhe, Schirme, Decken, Lampen, Uhren, Schmuckfächer, Parfümerien, Kurzwaaren u. c. Sehr billige Preise. Langjährige Erfahrung im Afrika-Geschäft.

**Frische Nairobi-Kartoffeln**

empfehlen billigst

**Bretschneider & Hasche.**

## EDMUND WEISER

Berlin G. Alexanderstr. 32.



**Zelte-, Segeltuche-, Pferde-decken- u. Säcke-Fabrik.**

Kataloge u. Preislisten direkt od. durch diese Zeitung

Wiederverkäufer gesucht.

## Schamba (am Simbasibach)

in der Nähe Daresalam

circa 70 Hektar gross

mit 200 tragenden und 3000 zweijährigen Palmen (bringt in 5 Jahren eine sichere Rente von mindestens 3000 Rupie jährlich) mit einem halb fertigen Steinhaus und Stallungen ist **krankheits halber zu einem Spottpreis zu verkaufen.** Näheres durch die Exp. d. Ztg.

## Lange & Gutzeit

Wagenbau

Berlin O. 112

## Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

## Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister Abt. B. No. 6 ist heute die Firma „Bergbaufeld Luisenfelde, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ eingetragen worden. Sitz der Gesellschaft ist Berlin, eine Zweigniederlassung befindet sich in Luisenfelde bei Lindi Deutsch Ostafrika. Zweck der Gesellschaft ist die Ausbeutung des Bergbaufelds Luisenfelde.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. Dezember 1902 abgeschlossen worden. Die Gesellschaft wird durch den Geschäftsführer oder einen oder zwei Prokuristen, wenn zwei Geschäftsführer vorhanden sind, durch diese oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.

Geschäftsführer ist Fred Marquardt in Luisenfelde, Stellvertreter des Geschäftsführers ist Moritz Gotthardt in Steglitz, Einzelprokurist ist Ernst Wille in Berlin.

Dar-es-Salam, den 7. Februar 1903.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

## Aufgebot.

Auf Antrag des Landwirts Carl Zimmermann hier soll das von demselben durch den Kaufvertrag vom 6. Januar 1903 vom Nachlaß Munitshicho bin Schomar, vertr. durch den Mshihiri Sherif Salim zu Daresalam, erworbene, am Simbasithal neben der Schamba „Karlshof“ gelegene Grundstück von c. 4 ha Größe, dessen Grenzen aus der auf der Gerichtsschreiberei verwahrten Lage-Skizze zu ersehen sind, in das Grundbuch von Dar-es-Salam eingetragen werden.

In Gemäßheit des § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894, werden daher alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abteilung des Grundbuchs geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den:

10. Juni 1903 Vorm. 10 Uhr

vor dem Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebotsstermin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Dar-es-Salam, den 25. Februar 1903.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

**Situationsplan der Stadt Daresalam**

im Massstabe 1:5000 käuflich bei der Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

**Seidel, Suaheli-Konversations-Grammatik nebst Schlüssel**

zu haben in der Abt. für Buchhandel der „Ostafrik. Zeitg.“



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und **neueste Fallen zum Lebendfang.**

**R. Weber**

III. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

**R. WEBER, Haynau in Schlesien.**

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

## C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.

**Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.**

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebnahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

Folgende Werke und Bücher sind u. A. bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben:

**In den Wildnissen Afrikas und Asiens.**

Jägerlebnisse von Dr. v. Wiffmann.

**Bismarck-Denkwürdigkeiten**

von Dr. Paul Simon.

**Hundert Jahre in Wort u. Bild**

Eine Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts.

von Dr. S. Stefan.

Klassiker-Werke (Gothe, Eichendorff, Chamisso pp.)

**A. B. C. Code (4. Ausgabe).**

Prima Portland Cement  
Fichtene Bretter  
Weilblech und Dachpappe

Baubeschläge  
Baumaterialien  
Farbwaren

offeriren ab Lager billigt

**Franz S. Steffens & Co., Daressalam.**

**Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14**

**Werkzeuge u. Maschinen**

gegr. 1864.

Fabrikation — Grosshandel — Kleinhandel.

Lieferant deutscher Militär-, Eisenbahn- u. Postbehörden.

Werkzeug-Ausrüstungen für Züge in das Innere.

U. a. solche Ausrüstungen geliefert für Expeditionen der Herren Hauptmann v. François (1887), Leutnant Tappenbeck (1887). Ob.-Lt. Gansser (1896), Ob.-Lt. Bressler (1896).



Vertretung und Lager:  
**Hansing & Co.**

Reiche Heirath vermittelt  
Frau Krämer, Leipzig,  
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Photographische Apparate  
und Zubehör,



5 x prämiirt.  
**Otto Schroeder,**  
Berlin S.,  
Dranienstraße 71.

Preisliste gratis bei der Expedition dieses Blattes.

**Raubtier-**



**Fallen.**

**186 Löwen  
Leoparden,**

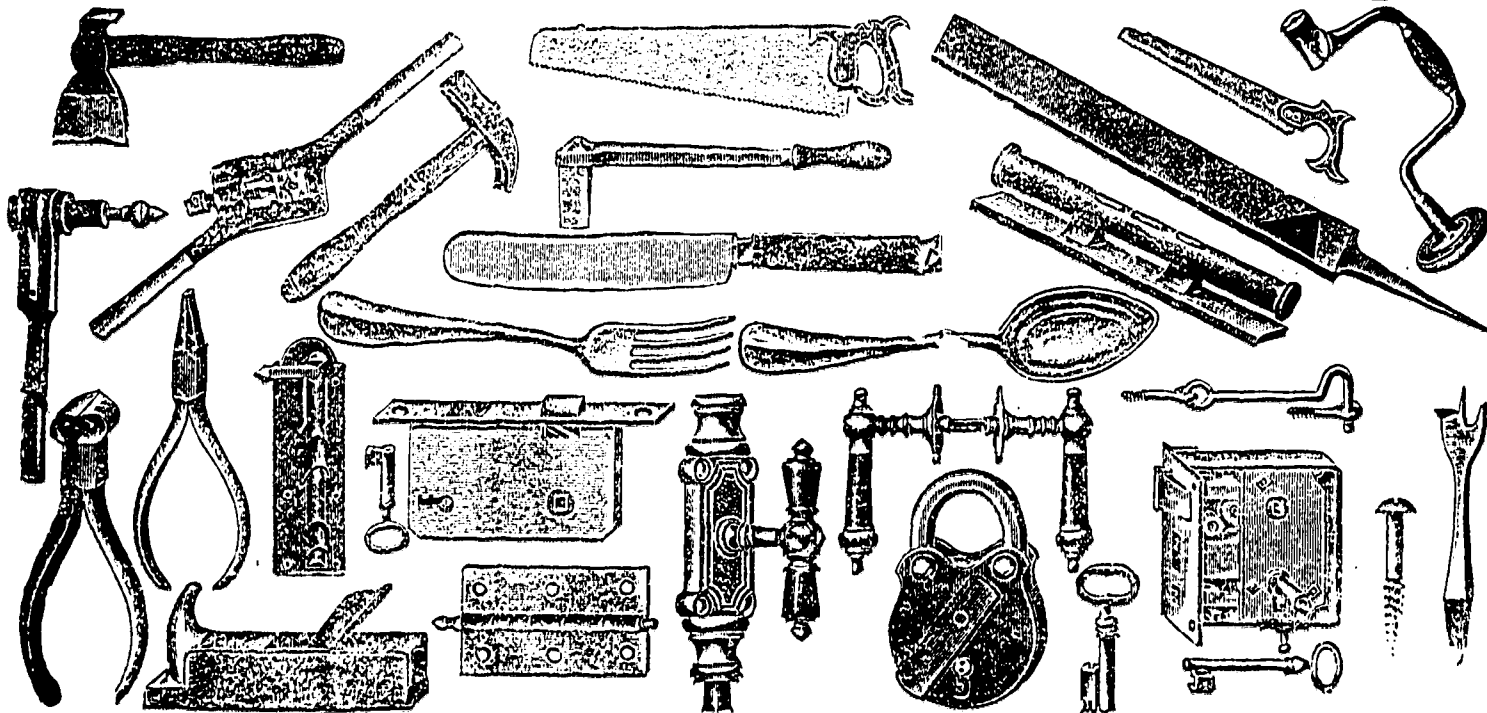
Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc.  
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.  
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.  
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —  
Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik  
von

**E. Grell & Co.,**

Haynau i. Schl.

**F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaren, Farben, Oele etc. Daressalam**



Bade- und  
Closet-Einrichtungen  
Decimalwaagen  
Wagenachsen  
Schleif- und Abziehsteine  
Linoleum  
Stabeisen, Bohrstahl  
Trockene und Oel-Farben  
Lein-Oel und Firniss  
Terpentin, Siccatif, Pinsel  
Blei- u. Eisenmennige  
There, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.  
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.



Nachdruck verboten.

**Mekkapilger.\*)**

Von Heribert von Miller-Sternberg.

Wie es dem Chinesen seine Religion und das Sittengesetz zur Vorschrift machen, daß der Leichnam eines jeden Angehörigen des gelben Volkes, auch wenn er fern von der Heimat jenseits des Weltmeeres verstorben ist, im Boden des Vaterlands bestattet wird, schreibt der Islam seinen Befennern vor, daß jeder rechtgläubige Muhammedaner wenigstens einmal in seinem Leben eine Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten Mekkas und Medinas zu unternehmen hat, wo Muhammed, Allahs Prophet begraben ist und das höchste Heiligtum der islamischen Welt, die Kaaba die Pilger zu Hunderttausenden anlockt.

Daß letztere durchaus keine Schöpfung Muhammeds oder seiner ersten Nachfolger, sondern ein Nationalheiligtum der arabischen Stämme ist, das schon Jahrhunderte oder Jahrtausende hindurch verehrt wurde, ehe es der Prophet in weiser Berechnung in den Dienst des von ihm verbreiteten Dogmas zog, vermag das Ansehen der Kaaba in den Augen der Islamiten nicht zu beeinträchtigen. Wo immer er seine vorgeschriebenen, fünfmal des Tages zu absolvierenden Gebete verrichtet, sei es nun in Bosnien an der Schwelle Mitteleuropas, oder im fernen Ostasien, im Sudan und an der ostafrikanischen Küste oder endlich an den Säulen des Herkules, überall wendet er sein Antlitz nach der Gegend, in welcher der heilige schwarze Stein liegt, den der Erzengel Gabriel dem auch bei den Muhammedanern in hohem Ansehen stehenden Erzvater Abraham als Geschenk des Himmels überbracht haben soll.

Wie schwer es jedoch für die Mehrzahl der Muhammedaner ist, die ein volles Siebentel der Menschheit bilden, das Gebot der Pilgerfahrt zu erfüllen, wird der Stifter dieses Glaubens kaum bedacht haben. So sehr er auch bei jeder Gelegenheit den Mund voll zu nehmen pflegte, und von der weltumspannenden Mission seines Glaubens redete, daß seine Anhänger sich auf dem Erdglobus einen Streifen von 1500 deutschen Meilen Länge unterthan machen würden, hat er sicher nicht geahnt; zum mindesten hat er sich aber bei den ungenügenden geographischen Kenntnissen seiner Zeit keine rechte Vorstellung gemacht, daß eine solche Pilgerschaft für die meisten eine Weltreise von Monats- und Jahresdauer bedeuten würde.

Der Muhammedanismus hat, um seinen Befennern die Pflichterfüllung nicht allzu schwer zu machen, ein Hintertürchen offen gelassen. Wer krank und schwächlich ist oder durch lange Abwesenheit auf der Pilgerfahrt den Bestand seines Geschäftes und damit seine ganze wirtschaftliche Existenz gefährden würde, kann sich von der Verpflichtung befreien, wenn er eine den Reisekosten entsprechende Summe unter die Armen verteilt oder nach Arabiens heiligen Stätten einen Vertreter entsendet, der in berufsmäßiger Ausübung dieses Gewerbes, vielleicht schon zum zehnten oder noch öfteren Male die Pilgerschaft ausführt.

Die Osmanen, die wir in der Regel, weil sie die uns nächsten Vertreter des Muhammedanismus sind, irrtümlicher Weise als den allgemein gültigen Typus des Islamiten betrachten, stellen keineswegs das Hauptkontingent zu den Mekkapilgern. Sie sind im allgemeinen von viel zu religiöser Gleichgültigkeit erfüllt, um sich in großen Scharen der Pilgerschaft zu unterziehen, die dank den vielfachen guten Dampferverbindungen nach dem Roten Meere für die Bewohner des östlichen Mittelmeerbeckens kaum eine größere Unternehmung bedeutet, als beispielsweise für einen Deutschen die Reise nach dem nördlichen Skandinavien. Man findet daher unter den Türken Rumeliens und Mazedoniens relativ viel weniger Haddschis, d. h. Mekkapilger als unter den eifrigen Muhammedanern Centralasiens, Indiens und des westlichen Chinas, die unter den schwersten Entbehrungen auf unsicheren Wegen, den Unbil-

den des Klimas und dem Fanatismus andersgläubiger Völkerschaften ausgesetzt, eine monatelange Wandererschaft vollenden müssen, um an das ersehnte Ziel zu gelangen.

Von denjenigen, die aus den fernen Ländern Innerasiens die Pilgerschaft unternehmen, wandert ein Teil noch wie vor Jahrhunderten über Mesopotamien und Syrien oder auf den Karawanenstraßen der arabischen Wüste graden Weges seinem Ziele zu. Seit der Eröffnung des Suezkanals, die einen ungeheuren Aufschwung der Dampfschiffahrt zur Folge hatte, kommt die Mehrzahl der Pilger jedoch über Suez, Esmaïlia und Port-Said auf der einen, und Aden auf der anderen Seite auf Schiffen, die von ortsanfässigen Spekulanten gechartert werden, zunächst nach Djeddah, der Hafenstadt Mekkas, um von dort den 90 Kilometer weiten Landweg nach der heiligen Stadt anzutreten. Der Bau der in jüngster Zeit begonnenen Mekkabahn, die von Damaskus in 1800 Kilometer weiter Erstreckung nach Mekka führen soll, wird hieran voraussichtlich nur wenig ändern, weil die Seefahrt, auf die ohnehin alle aus Afrika und Europa Kommenden angewiesen sind, auch für die Mehrzahl der aus Asien zureisenden Pilger das beste und bequemste Beförderungsmittel bleiben wird.

Obwohl Djeddah noch jetzt der wichtigste Hafenplatz am Roten Meere ist, muß diese etwa 30 000 Einwohner zählende Stadt als ein reines Kunstprodukt bezeichnet werden, die weniger von der Vermittlung des Handels mit einem wohlhabenden, fruchtbaren Hinterlande, als von dem mehr als 80 000 Pilgern lebt, die alljährlich im Hafen ankommen. Unmittelbar hinter den letzten Häusern der nach orientalischen Begriffen übrigens ungewöhnlich gut gebauten, von breiten und sauberen Straßen durchzogenen Stadt dehnt sich die kahle, öde Wüste. Keine Gärten schmücken mit dem dunklen Grün der tropischen Vegetation die aus Korallenkalk erbauten Häuser; Trinkwasser aus Quellen ist nicht vorhanden, sondern muß durch das fade lauwarme, bakterienüberladene Wasser zahlreicher Zisternen ersetzt werden, und wenn der Wüstenwind, der Samum, dessen Hitze sich bis zu 50 und 55 Grad des hundertteiligen Thermometers steigert, von Afrika herüberweht, ist Djeddah ein Ort, der würdig wäre, von der Feder eines Dante als Eingang zum Inferno geschildert zu werden. Ist Djeddah schon vermöge seiner natürlichen Lage höchst ungesund, so ist es außerdem wegen der von indischen Pilgern immer wieder aufs neue dorthin verschleppten Cholera eine stete Bedrohung für Europa, wohin die nach der europäischen und kleinasiatischen Türkei zurückkehrenden Pilger in den letzten Jahren wiederholt die Keime der entsetzlichen Seuche verschleppt haben. Der gläubige Muhammedaner kann aber gleich hier mit der Verehrung der heiligen Stätten den Anfang machen; denn dicht vor den Thoren liegt der kloßige, aus rohen Steinen errichtete Bau der von den Islamiten für das Grab der von ihnen hochverehrten biblischen Stammutter unseres Geschlechtes, der Eva, gehalten wird.

In wenigen Tagemärschen, die demnächst auch noch durch den Bau der projektierten, längst einem dringenden Bedürfnis entsprechenden Bahn erübrigt werden sollen, gelangt der Pilger über Haddah nach seinem Endziele Mekka. Die Stadt, die gegenwärtig zu Zeiten, wo keine Pilgerzüge eintreffen, ihre 60 000 Einwohner zählen mag, liegt in einem vegetationslosen von kahlen Bergen eingeschlossenen, kesselförmigen Thale und streckt ihre Vorstädte wie Spinnenarme in die von allen Seiten einmündenden Schluchten aus. Auch Mekka bereitet dem an die verfallenen schmutzigen Städte Kleinasiens und Perziens gewöhnten Europäer insofern eine angenehme Enttäuschung, als sich die meisten Häuser durch solide Bauart auszeichnen. Die mächtigen neuen Kasernen und die ebenfalls neue Hauptwache, welche die berühmte Moschee Mesdjid el Haram (d. i. Haus Gottes) beherrschen, zeugen sogar von wirklichem Geschmack, und würden ebenso wie der gleichfalls neu erbaute Serai, d. i. der Regierungspalast des türkischen Paschas auch dem Wilde einer europäischen Stadt zur Zierde gereichen.

Zu Zeiten der großen Pilgerzüge, die vor-

wiegend in das Winterhalbjahr, speziell in die Monate Dezember bis März fallen, wächst die Bevölkerung der Stadt fast plötzlich auf das Doppelte bis dreifache ihres sonstigen Bestandes. Das Jahr 1875, welches seit vielen Jahren die größten Pilgerzüge brachte, vereinigte durch längere Zeit sogar 150 000 Haddschis (d. h. Pilger) in den Mauern Mekkas. Dementsprechend sind auch die meisten der oft 3 Stock hohen Häuser der Stadt von vornherein für die Aufnahme der Pilger eingerichtet, umso mehr als diese nicht nur durch den Gehorsam gegen die Gebote des Koran, sondern mindestens ebenso so sehr durch die Aussicht auf Gewinnst und Verdienst nach Mekka gelockt werden. Bekanntlich ist nämlich nicht nur der Kurde, sondern ebenso sehr der Bewohner des inneren Arabiens trotz aller schönfärblichen Schilderungen Freiligraths und anderer die Wüstenjöhne mit dem Zauber der Romantik umkleidenden Dichter ein frecher Räuber, gegen den der beste Schütz eine vorzügliche Bewaffnung ist. Niemals wird es aber einem Araber, weil er dadurch nach seinen religiösen Vorstellungen seine Seligkeit im Jenseits unweigerlich verwirken würde, einfallen, eine der in allen muhamedanischen Landen geheiligten Pilgerkarawanen anzugreifen. Handelsgüter, die mit letzteren transportiert werden, genießen den Vorzug vollkommener Sicherheit, und es entwickelt sich deshalb zur Zeit der Pilgerzüge in Mekka die größte Messe, welche der Orient aufweisen kann. Mekka gleicht um diese Zeit daher einem ungeheuren Heerlager, wie es seines gleichen höchstens noch auf der berühmten Messe in Nischny-Nowgorod findet.

Der Mittelpunkt des ganzen Treibens ist natürlich die schon genannte Moschee Mesdjid el Haram, weil sich innerhalb dieser das höchste Heiligtum des Islam, die Kaaba, befindet. Die Moschee ist ein ungeheurer Bau von 200 Meter Länge und 170 Meter Breite mit zahlreichen Höfen und kleineren Bauten, um die sich ein dreifacher, stellenweise auch vierfacher Säulengang zieht, der von 152 Kuppeln gekrönt ist, und 19 Thore nebst 7 hohen Minarets enthält. Sieben Wege führen von diesen Säulengängen nach der im Mittelpunkt stehenden Kaaba, die aus abergläubischen Rücksichten, abgesehen von unumgänglichen Ausbesserungen, seit dem Jahre 703 nach Christus keiner durchgreifenden baulichen Abänderung mehr unterzogen wurde. Der von kostbaren Seidenstoffen von oben bis unten eingehüllte 12 Meter lange, 10 Meter breite und 14 Meter hohe würfelförmige Steinkasten birgt in seinem Innern den in der Ostdecke eingemauerten, mehrfach geborstenen und deshalb in Silber gefaßten Stein, der nach der islamitischen Sage weiß war, als ihn der Engel dem Erzvater Abraham überbrachte, und über die Sünden der Menschheit allmählich schwarz geworden sein soll. Der erhebendste Moment für den Pilger ist es, wenn er am Schlusse der religiösen Ceremonien den durch ungezählter Millionen Lippen abgemessenen und ausgehöhlten Stein und den ebenfalls als heilig geltenden sogenannten jüdischen Stein unter siebenmaliger Umkreisung der Kaaba küssen darf. Aber auch abgesehen von diesem höchsten Heiligtum bietet Mekka den Haddschis noch viele anderen Orte, zu denen er wallfahrtet. So befindet sich schon ganz in der Nähe der Kaaba der heilige Brunnen Zemzem, dessen wegen seines Gehalts an Bittersalzen abstoßend schmedendes Wasser der Pilger deswegen trinkt, weil Gott der Herr den Quell auf das Flehen der verdurstenden Hagar aus dem toten Gestein der Wüste entspringen ließ. Ebenso pflegt jeder Pilger den Makam Ibrahim, die Stätte, wo der Fußstapfen Abrahams gezeigt wird, und den unweit Mekkas gelegenen Berg Arat zu besuchen, wo Muhammed zu beten pflegte und im Monat Silhidje vor Tausenden von Pilgern Predigten gehalten werden. Zahllose Pilger, die ihren religiösen Bedürfnissen damit noch nicht Genüge gethan zu haben glauben, besuchen, nachdem sie Mekka verlassen haben, auch noch das 200 Kilometer weiter gegen Norden in einer fruchtbaren Oase gelegene Medina, um in der dortigen großen Moschee vor dem mit Silber ausgelegten Sarge Muhammeds ihre Andacht zu verrichten.

\*) Die Pilgerzüge finden vornehmlich in den Monaten Dezember bis März statt.

Die vor kurzem angetretene Pilgerfahrt des jetzigen jungen Sultans von Sansibar veranlaßt uns zu der Veröffentlichung nachstehender Schilderung.

Ein besonderer Tag für die Bewohner Meffas ist derjenige, an dem der große Pilgerzug des Landesherren, des türkischen Sultans eintrifft. Es ist seit den Zeiten Murads IV., also seit mehr als 250 Jahren Sitte, daß der Hadischah alljährlich die Kiswa, d. h. die oben erwähnte Seidenbekleidung der Kaaba, die in Aegypten ange-

fertigt wird, sammt andern kostbaren Geschenken durch einen besonderen Pilgerzug nach Meffa bringen läßt. Die Kaaba wird mit diesem werthvollsten Seidenbrokat, der mit Koransprüchen und einem breiten goldenen Gürtel bestickt ist, umkleidet. Der den Zug anführende hohe Geistliche berührt unter den üblichen Ceremonien den

schwarzen Stein. Wenn die Expedition dann nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, berührt der Priester auch den Sultan mit den Fingern, die auf dem heiligen Stein gerührt haben, was der Vorstellung der Muhamedaner dieselbe Wirkung hat, als ob der Sultan in höchstgelegener Person die Wallfahrt nach Meffa unternommen hätte.

## Postnachrichten für März 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Rangoon.	
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
6.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
6.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 10. 2. 03.
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ nach dem Süden.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach Europa.	Post an Berlin 1. 4 03
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
12.	Abfahrt eines D.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Raagoon.	
14.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 20. 2. 03.
14.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa.	Post ab Berlin 24. 2. 03.
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ nach dem Süden.	
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach dem Südstationen.	
19.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
19.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 12. 4 03.
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ nach Europa.	Post an Berlin 14. 4. 03.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
27.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 4. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 3. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

\*) Die mit einem \*) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

REIN-NAHRHAFT.

# ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

# ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.  
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

**HAMBURG.**

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.**

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Doherr 9. März 1903 via Marseille.  
„Kaiser“ „ Pohlentz 25. März 1903 via Marseille.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.**

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Carstens 17. März 1903.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.**

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Ahrens 8. März 1903.

### Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Ulrich 12. März 1903.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

**HANSING & Co.**